sie wollten einfach nur…….. leben……..

Blume im Krieg

Ulrich Haase

Foto-Tagebuch Aufzeichnungen
des Bordschützen Ulrich Haase
während des 2. Weltkrieges

myMorawa von Dataform Media GmbH

1. Auflage 2021

© 2021 Elisabeth Susanna Feilhaber
Alle Rechte vorbehalten

Impressum: Autor, Herausgeber, Layout, Satz und verantwortlich
für den Inhalt Elisabeth Susanna Feilhaber

Nachdruck jeglicher Art ohne schriftliche Erlaubnis der HerausgeberIn ist untersagt

Fotos im Innenteil: © Archiv Ulrich Johann Haase-Elisabeth Susanna Feilhaber
Umschlagfoto: © Archiv Ulrich Johann Haase-Elisabeth Susanna Feilhaber
Coverbild Urheber: © Archiv Ulrich Johann Haase- Elisabeth Susanna Feilhaber
Umschlaggestaltung: Norbert O. M. Feilhaber

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH,
Julius-Raab-Straße 8, A-2203 Großebersdorf
https://www.mymorawa.com/

ISBN Hardcover: 978-3-99125-748-6
ISBN Paperback: 978-3-99125-752-3
ISBN e-Book: 978-3-99125-751-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung von Elisabeth Susanna Feilhaber unzulässig
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und sonstige Veröffentlichungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort……...07
D I E A H N E N 1873-1926
Aus dem Tagebuch von Emma Haase……..…….. 08

Z W I S C H E N K R I E G S Z E I T
Kindheit 1926-1935
Momentaufnahmen……..22
Bergmannsiedlung……23
Im Winter……27
Im Sommer……...…30
Das Essen- eine Kostbarkeit……...……35
Arbeit im Haus und Garten……..……37
Schulzeit……..….42
Verwandtschaft……45
Religion……46
Politik……...47
Spielgefährten……..49
Rummelplatz……51
Zirkus……..….53
Jugend 1935- 1938
Die Welt der Straßenbahn……56
Meine ERSTE Eisenbahnfahrt……..…56
Fernfahrt nach Breslau und Berlin……...……58
Lehre in der Jusekmühle……..62
Kaufmännische Berufsschule……...64
Vergnügungen……..……66
Steckenpferd……67
Räder mit Schaltungen- ein Wunschtraum 1936……70
Radausflüge 1936……72
Mit der Bahn um die Wette 73
Die Räder surren, 1937……74
1938
Radtour Ostern……78
Ende der Lehrzeit……82

Radtour September……..84
Reichsarbeitsdienst……..87
Silvester……... 91

K R I E G S Z E I T

1939

Rekrut……...97
Polenfeldzug……..105

1940

Frankreich Feldzug……127
Glaubst du? …….. 139

1941

Berlin, Familie……..149
Ostpreussen……151
Russland……167

1942

Berlin……209
Bordschützenlehrgang……..211
Griechenland……..232
Wr. Neustadt……..237
Wien…….. 238

1943

Hindenburg, Wr. Neustadt, Griechenland……247
Griechenland……255
Ju 88…….. 268

1944

Quedlinburg, Berlin, Wien……307

1945

Agram, Wien, Hinterstoder……345

N A C H K R I E G S Z E I T

1944-1947

Aus dem Tagebuch von Emma Haase……401

WORTERKLÄRUNGEN……412

ANMERKUNGEN…….. 417

FAMILIENSTAMMBAUM……419

DANKSAGUNG……..420

Vorwort

Als Kind hing ich immer an den Lippen meines Vaters, wenn er seine spannenden Abenteuer erzählte. Später waren es dann die Enkelkinder, die mucksmäuschen still waren, als er anfing aus seinem Leben zu erzählen.
In diesem Augenblick war man mitten drinnen, obwohl man schon den Ausgang kannte, vom vielen Erzählen her, die Spannung blieb dieselbe.

Erst später, angeregt durch meine beste Schulfreundin, welche Jüdin war und ich als Kind in ihrem Elternhaus ein und aus ging, begann ich Fragen zu stellen.
Diese Fragen stellte ich auch meiner Mutter, meinen Großeltern.

Vielleicht ist dieses Buch ein Versuch, etwas zu verstehen, was sich für mich schwer packen lässt, am einfachsten mit der Erklärung: „Sie wollten einfach nur leben“.

Möge dieses Buch für alle Menschen ein Versöhnungsbuch sein, mögen alle Menschen, die so Schweres mitgemacht haben, die gestorben sind um des Frieden Willen ewig in Erinnerung bleiben.

Denn dies sind die stillen Helden, mögen sie geehrt sein.

Danke
Elisabeth Susanna Feilhaber

Die Ahnen 1873-1926

aus dem Tagebuch der Emma Haase

Schlesien

Emma

Paul

In Liebe entfacht

Verlobung

Trauung

Inflation

Bleikrankheit,

Erster Weltkrieg

Grenzziehung

Umzug nach Mathesdorf

Schlesien

In Mittelschlesien, etwa 50 km östlich von Breslau, der Hauptstadt von Schlesien, liegt Namslau, eine Kleinstadt, heute Namyslow, mit ca. 8000 Einwohnern. Nördlich davon einige kleinere Ortschaften, die für die folgende Geschichte von Bedeutung sind.

Alte deutsche Siedlungen- Eichgrund, Dalbersdorf, Reesewitz. Letztere schon größer. Ein Eichgrund, dass wohl einen romantischen Namen hat, aber ganz unromantisch aussah, als sich die Geschichte hier abspielte. Im nach hinein, also heute, schaut es allerdings wieder ganz romantisch aus. Aber das ist ja immer so der Fall, wenn Ereignisse vergangen und die Gloriole der Erinnerung ihren goldenen süßlich, schmerzlichen Schleier auf sie breitet.

Es war eine Ansammlung von Häusern, wahllos in die Gegend gestellt, Die Bezeichnung `Häuser` ist nicht ganz zutreffend. Es waren Wohn und Unterkunftsgelegenheiten, die ihre Bewohner nach ihren Möglichkeiten gestaltet hatten. Und die Möglichkeiten waren nicht sehr groß. Die Bewohner waren allesamt arm und im Laufe der Jahrzehnte gewohnt mit dem Notwendigsten ihr Auslangen zu finden. Sie hatten es verstanden aus der Not eine Tugend zu machen. Und wenn man von der Bescheidenheit der Mittel absah, musste man feststellen, dass alle samt sehr ordentlich und sauber aussahen. Das ist auch das Charakteristikum dieser Menschen. Ihre Vorfahren waren einmal vor 1, 2 oder 3 Jahrhunderten hierher verschlagen worden, kamen aus dem westlichen Reich und hatten durch Kriege etc. herumgetrieben, sich hier angesiedelt.

Das Land war gut. Ein fruchtbarer Boden bei erträglichen klimatischen Verhältnissen. Relative Freiheit. Kein Fürst oder Baron oder Bischof kujonierte sie. Andererseits hatten sie auch keine Hilfe und waren allein auf ihre Geschicklichkeit und den Fleiß ihrer Hände Arbeit angewiesen. Das genügte ihnen. Jeder hatte ein bisschen Land und da beginne ich nun den allgemeinen Boden zu verlassen und mich speziell an bestimmte Personen zu halten.

Da war der Gemeindevorsteher. Er nannte 3 ha sein Eigen und wie die meisten hatte er noch andere Fähigkeiten- er war ein Schuster. Ein begehrter Mann zu sagen wäre verfehlt, weil es nur den einen gab. Es gab keinerlei Konkurrenz. Der Bedarf musste gedeckt werden. Fehlte es an einem Beruf, einer Tätigkeit, so befasste sich halt einer damit. Sie waren geschickt und jeder konnte, wenn notwendig, alles machen. Zurück zum Gemeindevorsteher Wilhelm Feder, er war auch Schiedsrichter, Kirchen-Schulvorsteher. Das kleine Auszughaus hatte er selber gebaut. Er brachte die Voraussetzungen für dieses Amt mit. Es genügte ihm seine Schäflein zusammen zu halten, Das war nicht immer leicht und eben nur mit Klugheit zu erreichen. Dazu war er gutmütig. Eher zum Nachgeben als zu harten konsequentem Durchsetzen. Mit Freundlichkeit und guten Redetalent schaffte er es spielend.

Nicht ganz so erfolgreich war diese Methode in ihrer Anwendung zu Haus. Kinder und die Härte der Lebensbedingungen hätten mehr Härte und Durchschlagskraft verlangt, Stall und Scheune, das Ackerland musste bearbeitet werden. Zum Glück ergänzte er sich hier mit seiner Frau Auguste geborene Weber, die nur 3 Jahre jünger war. Sie hatte alle diese Fähigkeiten und führte ein strenges Regiment. Am 5. 10. 1873 geheiratet, kamen dann in regelmäßigen Abständen die 7 Kinderleins.

Emma

Das fünfte Kind Emma geboren 22.2.1883. Sie zeichnete sich bald gegen alle anderen aus. Sie war eher zart gebaut, konnte aber ungeahnte Kräfte entwickeln und war hart und strebsam in ihren Arbeiten. Von eher weichem Gemüt. Immer lustig singend, gut aufgelegt. So ging sie auch gern zur Schule. Zumal da ein Knabe war, dem sie ganz ihre Zuneigung zuwendete, zu der ein 12jähriges Mädchen fähig ist. Dieser Paul Hase kam mit seinem Bruder aus dem benachbarten Dalbersdorf.

Paul

Sie waren uneheliche Kinder einer Emilie Hase, von der man sich

erzählte, dass der Gutsinspektor Ernst Oertel der Vater sei. Sicher litten die Kinder darunter. Obwohl es ihnen nicht anzumerken war. Und direkt etwas sagen, traute sich keiner der Schulgänger, denn Paul war ein großer stiller, ruhiger Knabe von dem so viel Stolz und Stärke ausstrahlte, dass es keiner wagte. Hermann war nicht so imponierend in der Erscheinung, wohl aber hübscher.

Doch die Zuneigung der Emma galt nur Paul. Der wollte zwar Lehrer werden, aber seine Abstammung ließ es nicht zu. Am Land dachte man damals noch so verschroben. So hielt es seine Mutter am besten, ihn nach auswärts zu bringen. Paul kam nach Kronstadt und lernte Sattler, Lackierer und Wagenbauer. Emma sollte nach dem Wunsch und den Vorstellungen der Eltern die Wirtschaft übernehmen. Sie war die geschickteste und am ehesten dazu befähigt. Ein Mann, der sie heiratete, würde sich schon finden. So die Eltern.

Aber Emma konnte und konnte Paul nicht vergessen. Doch er konnte nie und nimmer Landwirt werden. Zumal hier nicht. Ihre Schwester Berta, die außerhalb in Stellung war, erzählte ihr Wunder Dinge von dem Leben außerhalb. Es fiel auf fruchtbaren Boden und weckte Ehrgeiz und Verlangen bei Emma. Sie wollte raus aus der Enge und die verlockende Welt kennen lernen. Und Paul? Ja, der war ja schon draußen.

Ja aber die Eltern? Sie wussten genau von deren Plänen. Emma kam in einen großen seelischen Zwiespalt. War sie nicht ihren Eltern zu Gehorsam verpflichtet? Ja aber Paul und er war doch ihr Leben. Das gab den Ausschlag. Am 1.4.1900 ging sie als Stubenmädchen zu Forstmeister nach Namslau. Die Eltern nahmen es hin; sie wussten, sie konnten sie nicht halten. Ein Jahr später wechselte Emma zu Rittmeister Wöldichin als Stubenmädchen. Auf diesem Schloss war sie sehr glücklich, da die Herrschaft gut und edel war. Aber in den kurzen Freudenbecher flossen Wermuts tropfen.

Im Mai 1903 starb nach einer kurzen schweren Krankheit ihre innig ge-

liebte Muttel. Tod? Nein schrie es in ihr. Und doch da stand es in dem Brief schwarz auf weiß. Die Füße wurden ihr zu Blei als sie immer näher dem Trauerhaus kam. Jetzt stand sie vor der Bahre. Oh Muttel, Muttel, tu doch einmal deine Augen auf. Das Auge zu, der liebe Mund stumm. Sie fühlte nach der lieben Hand, eiskalt. Ach wie groß war ihr Schmerz. Ihr Vater ließ sie wieder gehen. Emma kam nach Schloss Seichwitz, zu Rittmeister Korn als Stubenmädchen. 1905 heiratet die ältere Schwester; da musste sie ja dabei sein. Es fehlten Kränzel Herren. Doch wurde erzählt, die Brüder Hase wären da. Hermann aus dem Rheinland und Paul von der Garde.

In Liebe entfacht

Und dann standen sie sich gegenüber. Ach wie klopfte ihr Herz, als sie vor dem großen schmucken Garde Soldaten stand. Beide fühlten ihre Lie be aufs Neue groß werden. Und als er sie beim Abschied fragte, ob sie seine Braut werden wolle, gab sie ihm überglücklich ihr Jawort. Viele Briefe flatterten als Liebesboten hin und her, bis beide im Herbst Urlaub hatten.

An einem wunderschönen Herbsttag kam sie in Namslau an und machte sich auf den Weg. Nach 15 Minuten hörte sie hinter sich einen Radfahrer läuten. Wer war das? Paul! 10 km gingen sie gemeinsam weiter. Nach dem Friedhofsbesuch, sie gedachten ihrer geliebten entschlafenen Mutter kamen sie auf den Rückweg durch einen Eichenwald. Auf einer Bank fanden sich ihre Lippen in einem langen Kuss. O, wie selig waren beide. Die Nachtigallen trällerten voller Lust und in ihrem Herzen jubelte es laut. Es folgten noch einige schöne Tage, dann kam der Abschied mit dem Gelöbnis ewiger Treue. Emma setzte ihre `Ausbildung` fort. Im Juli 1906 nahm sie einen Posten in Schloss Sinnelwitz an. Ihre Tante war hier Mamsell. Emma blieb als Köchin, um vor allem die feine Küche zu erlernen. Im Elternhaus wurde wieder eine Hochzeit gefeiert. Bruder Richard heiratete und übernahm anschließend die Wirtschaft.
Für Emma kam noch ein kurzes Glück: ihr Paul kam vom

Militär zurück. Nach zwei wunderschönen Tagen erneut Abschied. Emma zog zum Rittergutsbesitzer Arndt nach Ölz als Köchin, zusammen mit ihrer jüngsten Schwester, die dort Stubenmädchen wurde. Paul reiste ins Rheinland um dort festen Fuß zu fassen. Das war auch damals nicht leicht.

Paul war ein sehr guter versierter Arbeiter. Da er sich weder in Kneipen rumtrieb noch politisch betätigte (die Arbeiterschaft organisierte sich laut stark unter den drei Pfeilen um gegen den Kapitalismus zu kämpfen) fand der Gute keine Arbeit vor.

Verlobung 1907

Zu Pfingsten 1907 reiste er zu seiner Emma, der es als Köchin sehr gut gefiel. Die jungen Leute verlobten sich und Paul wollte Emma mit ins Rheinland nehmen. Aber Emma wollte sich noch nicht ganz vom Elternhaus trennen. Paul beendete seinen Aufenthalt im Rheinland. Zuletzt hatte er im Wachdienst gearbeitet und sich ob seines geraden ehrlichen Wesens größte Anerkennung erworben. Die Leitung bot ihm einen höheren Posten an, Voraussetzung allerdings eine Kaution, die er beim besten Willen nicht aufbringen konnte. So zog er Emma entgegen nach Chemnitz. Er hatte dort Tanten und Onkel und fand Arbeit.

Aber Emma wollte noch nicht nach Chemnitz. Sie wusste, es war dann aus mit ihrer Freiheit. Sie hatte in ihren bisherigen Stellungen einen Blick in eine andere Welt geworfen. Sie war sehr beeindruckt und wollte noch eine Weile darin verweilen und dazulernen. So zog sie am 1.10 nach Berlin zu einer Dame und ihrer Tochter als Stütze. Es war ein ganz anderes Leben, neue Verhältnisse mit sehr netten Damen. Zum Jahresende kam Paul sie besuchen und wollte heiraten. Auch ihr Vater drängte sie dazu, sie wäre nun „alt genug“.

Aber Emma war Realistin. Paul verdiente nicht viel und all seine Bemühungen bei Post, Bahn oder Zoll unterzukommen scheiterten. So erwartete sie ein hartes schweres Leben. Sie wollte erst noch dazu verdienen und

zu den bislang gesparten 400 Mark sollte noch viel dazu kommen, denn sie hatte ja auch keine richtige Aussteuer. Ein paar Jahre noch und mit dem Erbteil von 600 Mark würde es dann gehen. Die Tochter ihrer Dame verheiratete sich nach Dresden und Emma zog mit ihr am 1.3 1908 dahin. Nun kam Paul öfter von Chemnitz zu Besuch und bat sie, doch endlich einsichtig zu sein und heiraten. Seine Mutter wurde schwer krank und sein Zimmer wurde ihm gekündigt.

Trauung 1908

So reiste Emma Mitte März nach Chemnitz und sie bestellten das Aufgebot. Ein Trauerfall trübte das junge Glück. Pauls Mutter verstarb ohne das Glück ihres Sohnes zu erleben.

Am 20. April 1908 fand die Trauung in der Kirche zu Reesewitz statt.
Trotz des Trauerfalles war es ein glückliches Paar.
Nach kurzem Abschied von allen Lieben reisten sie nun einem neuen Heim, einer neuen Heimat und einem neuen Lebensabschnitt entgegen.

Die Wohnung in Chemnitz bestand aus einem großen und einem kleinen Zimmer.
Sie wurde zu einem netten Heim eingerichtet.

Inflation 1918

Paul hatte von seiner verstorbenen Mutter 600 Mark geerbt.
Sie legten es in einer Hypothek an; aber 1918 bei der Inflation ging alles verloren.

Paul verdiente als Werkmeister bei einem Wagenbauer nur 80 Mark monatlich. Emma fiel es schwer damit auszukommen.
Sie war ja doch ein anderes wirtschaften gewöhnt.

Eine Nähmaschine wurde auf Raten gekauft und Emma nähte für eine Fabrik Kinderkleider. Diese Kinderkleider schienen ein gutes Omen zu sein, denn zu ihrem ehelichen Glück gesellten sich Bewegungen in ihr, die ein kommendes Mutterglück versprachen.

Ihr Nebenverdienst und eine Zulage von Paul gestatteten ihnen im selben Haus eine größere Wohnung zu mieten.

Sorgen tauchten auf.

Das Stadtleben war sehr teuer und Emmas Sehnsucht nach ihrer alten Heimat wuchs.

Paul merkte es und schrieb an seinen alten Chef in Konstadt. Der wollte ihn gerne aufnehmen, also übersiedelten die 3 Hasen am 10. Juni nach Konstadt.

Ihre Ersparnisse 150 Mark gingen beim Umzug drauf.

Paul bekam zwar auch nicht mehr Lohn, aber das Leben am Land war billiger, zudem bekamen sie einen kleinen Gemüsegarten.

Die Blei Krankheit

Neue Wolken tauchten auf.

Paul bekam die Blei Krankheit, durch das Arbeiten mit Farben. er bekam Darmkatarrh, wurde blass und ernstlich gefährdet in seiner Gesundheit.

Emma war entsetzt, es musste etwas unternommen werden.

Sie schrieb an ihren Schwager Johann der mit ihrem Bruder Paul in O/S lebte, ob er nicht Paul bei der Stadtbahn einstellen könne. Die Antwort kam, ja, das wäre möglich. so reiste Paul hin.

Schwager Johann regelte alles und er wurde aufgenommen.

So erfolgte am 23. Mai 1913 wieder ein Umzug nach Bismarckhütte O/S. Das Ersparte ging wieder drauf, aber die Gesundheit von Paul war wichtiger und sie besserte sich sofort zusehends. Paul bekam ein gesundes Aussehen, die Verdauung kam in Ordnung.

In Ordnung kamen auch ihre Finanzen. Als Motorführer trug Paul Uniform; die Wohnung, großes Zimmer, große Küche war auch billig. Die Kinder sehr brav. Alles war rundum glücklich und zufrieden. Die Schwester wohnte in der gleichen Straße, der Bruder 20 Minuten weiter.

Erster Weltkrieg

Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel der schreckliche Krieg.
Wie eine Furie erfasste er sie alle. Paul musste zu den Soldaten.
Mit seiner Truppe von Belgien nach Kurland.

Emma wollte ihn nicht fortlassen.

Die Schicksalsprüfungen gingen weiter.

Nach Gretls Tod (Gretl starb mit nur 2 Jahren) floh die weinende Mutter mit Klein Herbert aufs Land in ihre alte Heimat und in 6 Wochen erholten sich beide wieder.

Der Krieg war eine harte Zeit für alle in vielen Belangen.
Da war die dauernde Sorge um den lieben Mann.
Paul war in Polen, dann Osten und schließlich Rumänien.

Welche Seligkeit, wenn er dann doch mal in Urlaub kam.
Es war der Himmel auf Erden für kurze Zeit, dem bald der bittere Absturz folgte, der Abschied.

Dann die Sorge ums Essen.

Bruder Paul und Schwester Berta schafften es und fuhren zeitweise in die alte Heimat nach Eichgrund und kamen dann mit Butter, Speck etca. zurück, das half wieder für kurze Zeit.
Etwas besser wurde es, als Paul inzwischen in Rumänien von dort Lebensmittel, Mehl, Hülsenfrüchte schicken konnte.

Endlich, endlich am 8.11.1918 Waffenstillstand und die Männer konnten heimkehren, aber viele, viele kamen nicht.
Auch Paul kam und kam nicht. die Behörden wussten nicht, konnten keine Auskunft geben.
Emma weinte Tag und Nacht.
Herbert 9 Jahre und Werner 2,5 Jahre frugen: „Wo ist der Papa? Warum

kommt er nicht?“.

Ja, Paul war bei der Armee Mackensen.
Der Feldmarschall wurde interniert und seine Soldaten irrten in Rumänien herum.

Paul schlug sich durch.

Zu Fuß, mit der Kolonne, zu Pferd, zuletzt mit der Bahn.
Fast hätten sie noch die Franzosen gefangen genommen.

Doch endlich nach 7 Wochen Odyssee stand er am 23.12.1918 vor seiner Emma, die sich unter Freudentränen ihm an den Hals warf.
Endlich wieder ein schönes glückliches Weihnachten.

Nur das Essen!
Paul fuhr sogleich nach Eichgrund und kam mit Lebensmitteln beladen zurück.
Doch dann kamen Folgen und Nachwirkungen des Krieges.

Die Inflation, die alle Ersparnisse hinwegraffte und fleißige Menschen arm machte.

Unserem Ehepaar ging es so wie den anderen Millionen.
Die wurden alle Ersparnisse los und arm wie die Kirchenmaus.

Aber das war noch nicht alles.

Polen wollte dieses reiche Industriegebiet an sich reißen.
Es gab schwere Kämpfe, eine Volksabstimmung und schließlich die endgültige Grenzziehung.

Grenzziehung

Nach ihr war Bismarkhütte polnisch! Was nun?

Eine große Wanderung begann.
Polen aus deutschen Gebieten wanderten ins besetzte Polnische und die Deutschen aus diesen flüchteten ins Deutsche.
Unter letzteren waren der Bruder Pauls und Schwager Johann.

Die Haasen blieben und bekamen von der Verwaltung eine schöne große Wohnung und da Paul die Hausverwaltung übernahm brauchten sie keine Miete zahlen.
Paul musste im deutschen Teil der Verkehrsbetriebe Dienst machen und kam nur alle 8 Tage zu seiner Familie.
Große Aufregung gab es, als Paul einmal aus Gefälligkeit einem Kollegen Zigaretten mitnahm. Schmuggeln war ja streng verboten.
Und wie das immer so ist, man sah es ihn an der Nasenspitze an, er wurde durchsucht, man fand die Zigaretten und...voller Bangen warteten sie nun auf den `blauen Brief´ mit der Kündigung.
Er kam, enthielt aber nur einen Verweis.

Die Lage der Deutschen im polnisch besetzten Gebiet wurde immer schlechter.
Man drängte zur Option, sie sollten Polen werden.
Paul weigerte sich.
Wollte kein “ Hasok“ werden.
Es sah schlecht aus für ihn.
Da halfen die Verwandten.

Schwager Johann hatte in Mathesdorf, es liegt zwischen Hindenburg und Gleiwitz, ein Eigenheim erworben. Er brauchte es nicht. Hatte er schon in Hindenburg eine Wohnung in einer Siedlung. Also kaufte ihm Paul den Anteil ab. Dann kam noch die Direktion des Verkehrsbetriebes und forder te ihn an. Er war ein geschulter, erfahrener Motorführer, der gebraucht wurde.

Umzug nach Mathesdorf

Also wieder Umzug am 26.10.1926 wurde die Grenze überschritten und Mathesdorf besiedelt.

Es war eine schöne große Wohnung mit Garten und Stall.
Emma hatte bald ihre Hühnerschar zu betreuen und Paul züchtete seine

Kaninchen.
Das gab immer eine leckere Zuspeise, denn die Zeiten waren schwer.
6 Personen mussten erhalten werden.

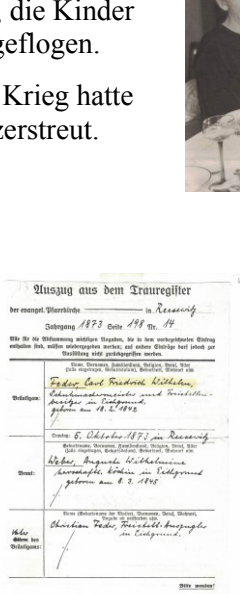
Nach dem Abgang von Herbert schlugen sich die anderen fünf der Familie so gut es ging durch.

Emma schneiderte alles für die Kinder und Paul besserte das Schuhwerk aus.

Es kam die Zeit, wo wieder ein Kind flügge wurde.

Das Nest war leer, die Kinder ausgeflogen.

Der Krieg hatte sie zerstreut.



Auszug aus dem Traurегister

der evangel. Pfarrkirche in Rasseiß

Jahrgang 1873 Seite 198 Nr. 14

Alle für die Eintragung wichtigen Angaben, die in dem vorhergehenden Eintrag enthalten sind, müssen niedergeschrieben werden; auf andere Einträge darf jedoch zur Ausfüllung nicht zurückgegriffen werden.

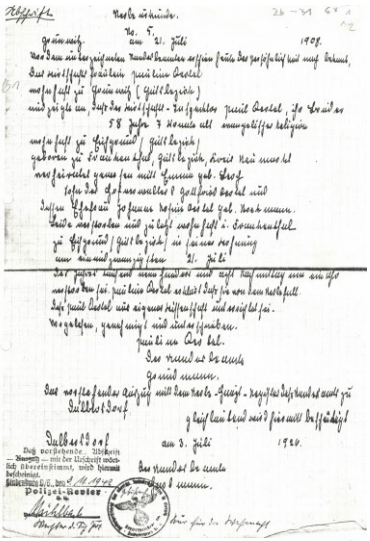
Bräutigam: Vorn. Vornamen, Familienname, Religion, Beruf, Wohnort (falls ungleich, Geburtsortes), Geburtstag, Geburtsjahr usw.
Friedrich Carl Friedrich Wilhelm, Eisenbahnsekretär und Zweiter Vorsteher in Ludgmund, geboren am 18.2.1845

Braut: Vorn. Vornamen, Familienname, Religion, Beruf, Wohnort (falls ungleich, Geburtsortes), Geburtstag, Geburtsjahr usw.
Ludwig, Augusta Wilhelmine Hausfrau, Köchin in Ludgmund geboren am 8.7.1845

Vater des Bräutigams: Vorn. Vornamen, Beruf, Wohnort, Religion, Tag und Jahr der Geburt usw.
Christian Peter, Friedrich Augustin in Ludgmund.

Bitte wenden!

Nicht ganz so erfolgreich war dieses Anlinden in Ihrer Anwendung an Mann, Kinder und die Werte der Lebensbedingungen hätten mehr Würze und Durchschlagskraft verlangt. Stall und Schuss, das Arbeitsland wurde bearbeitet worden. Zur Zeit angelangte er auch hier mit seiner Frau AUGUSTE geb. Weber die nur 3 Jahre jünger war. Sie hatte alle diese Fähigkeiten und führte ein strenges Regiment. Am 5.10.1873 geheiratet, kamen dann in regelmäßigen Abständen die sieben Kinderlein. Das zehrte sehr an ihrer Gesundheit. Ihr Vater hat kaum ihr helfen, fand etwas. Es wurde immer schlimmer.



Rechnung

Herbert an Mutter.

No. 5.

am 21. Juli 1909.

Gestern noch [illegible]

Dies am 3. Juli 1920.

Dalbersdorf

Das vorstehende Abschrift Stammbuch — mit der Urschrift wörtlich übereinstimmt, wird hiermit bestätigt.

Stadtschreiber

Polizei-Meister